

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 80 (1954)

**Heft:** 38

**Illustration:** "Mit däm Haarschnitt händ Sie sowieso kei Zuetritt!"

**Autor:** Giovannetti, Pericle Luigi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

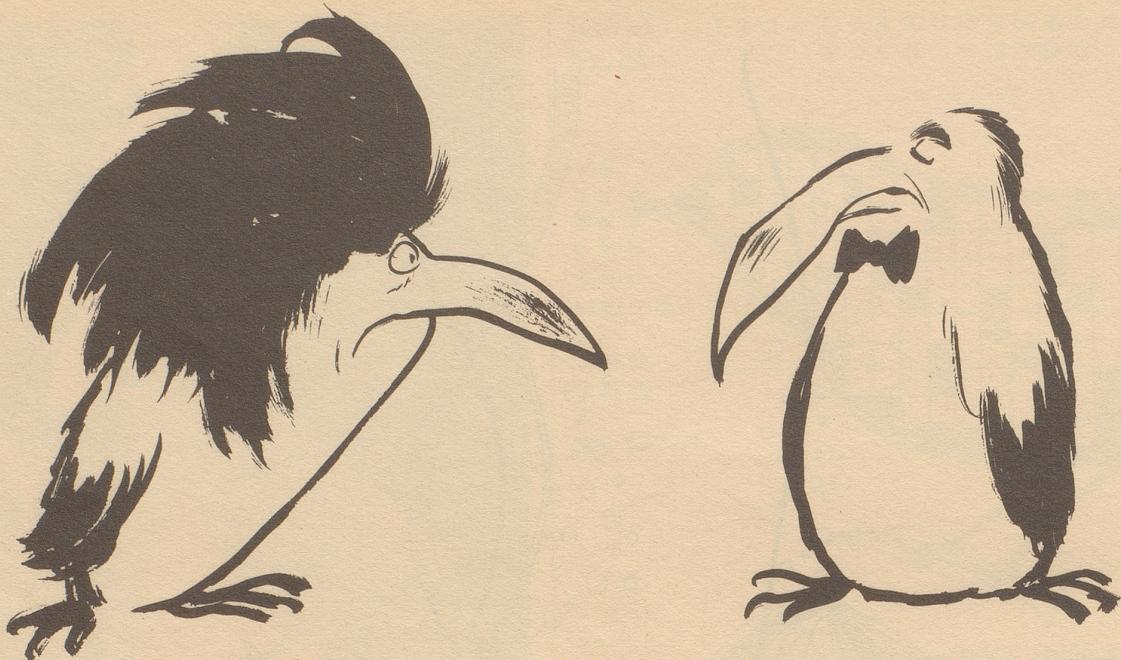
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



GIOVANNETTI

„Mit däm Haarschnitt händ Si sowieso kei Zuetritt!“

## Ein Oberst wird geopfert

Keine Angst! Es geschieht nicht etwa blutig auf dem Altar des Vaterlandes für den gefrässigen Kriegsgott Mars, sondern ganz harmlos im neuen schweizerischen Dienstreglement. Dort wird nämlich bestimmt, daß fortan der Oberstdivisionär und der Oberstkorpskommandant bei der Anrede durch die Soldaten den Obersten opfern. Es genügt jetzt: «Herr Divisionär, Füsilier Schutzli!»

Das ist ein kleines neues Glied in der Kette der Erleichterungen, die dem schweizerischen Soldaten seit dem Ende des letzten Krieges zuteil geworden sind. Nur wer eine Rekrutenschule bestanden hat, weiß, wieviel das bedeutet. Die Anrede «Herr Oberstkorpskommandant» rutscht einem Rekruten nicht so leicht aus dem Mund, wie man annehmen möchte. Selbst, wenn man das Wort, dessen Länge der Höhe des Grades entspricht, in aller Ruhe aussprechen kann, bereitet es eine gewisse Mühe, keine Silbe zu vergessen. Wenn aber ein Rekrut – ein verschüchtertes Nichts – vor dem leibhaftigen Träger dieses Grades steht wie vor dem Kriegsgott selbst, so sieht das ganz anders aus. Da fangen die Nerven ihr Spiel an, ihr eigenwilliges, und wer nicht als Kaltblütler geboren ist, kommt in Verlegenheit.

In den Rekrutenschulen hatte man das regelrecht zu lernen, wie das tadellose

Schuhputzen und das Betten oder den Gewehrgriß. Wenn der Herr Oberstkorpskommandant zur Inspektion der Schule angemeldet war, dann hatte man sich auf die tadellose Anrede vorzubereiten. Man mußte den Korporal solange mit «Herr Oberstkorpskommandant» anreden, bis der Letzte es ohne zu stottern herausbrachte. Aber das hatte durchaus nicht etwa zu bedeuten, daß es dann auch gelang, wenn nicht der Korporal, sondern der wirkliche Oberstkorpskommandant im Schmuck seines Goldes mit strengem Gesicht vor dem Rekruten stand, nach einem offenen Knopf langte oder an den Helm faßte, um zu sehen, ob der nicht wackle. Wer in diesem Ernstfalle noch übungsgemäß herausbrachte: «Herr Oberstkorpskommandant, Füsilier Schutzli», der war ein richtiger Soldat, der Front gewachsen. Der hatte die Ehre der Schule gerettet und dem Schulkommandanten eine gute Qualifikation erkämpft. Vielen gelang das leider nicht; sie stolperten in der Aufregung über die Hürden der Silben, und es kam irgend etwas Vertracktes heraus, das den ganzen Ernst der Inspektionssituation in Heiterkeit auflöste.

Nicht nur blutjunge Rekruten versagten übrigens bei dieser kriegerischen Konfrontation, es konnte auch Offizieren passieren. Da war das Malheur natürlich umso schlimmer; die Schmach wuchs im Quadrat des Grades, wie etwa bei jenem eifrigen, aber aufgeregten Hauptmann,

der sich vorstellte: «Herr Hauptmann, Oberstkorpskommandant Winkelried!»

Da in der Armee nun die läbliche Tendenz herrscht, auf Erschwendisse des Dienstes, die nicht kriegswichtig sind, zu verzichten, hat das neue Dienstreglement – wohl mit einem heimlichen Seufzer – den Obersten in der Verbindung mit Divisionär und Korpskommandant geopfert. Die Soldaten haben ja schon Mühe genug, die beiden Chargen von einander zu unterscheiden. Nicht immer sind es die Gradmerkmale, die dem Soldaten sagen, wer vor ihm stehe. So gab ein Füsilier einer westschweizerischen Einheit dem Oberstkorpskommandanten, dem er unerwartet begegnet war, auf dessen Frage, woher er ihn so prompt gekannt habe, die Auskunft: «Us em Appenzellerkalender.»

General Guisan bemühte sich übrigens, das Verkrampfte beim Anmelden zu lösen. Als einmal ein Kanonier, die Augen verdrehend, ihn anbrüllte, «Herr General, Kanonier Kümmerli!», da sagte der General lächelnd: «Kanonier Kümmerli, schauen Sie mir doch ganz ruhig in die Augen, und lärmten Sie nicht so laut; wir sind ja Kameraden.»

Wenn man an diese Kameradschaft denkt, so dürfte die Opferung dieser Obersten – bei allem schuldigen Respekt für die militärische Größenordnung – nicht allzuschwer fallen.

Damit: Herr Korpskommandant,  
Füsilier Nagelschmied